

# Kollegen schikanieren Apotheker

Ernst Lindemeyer muss als Jude den Entzug seiner wirtschaftlichen Grundlage in Minden erdulden

Von Hans-Werner Dirks und Kristan Kossack

**Minden (y).** Die jüdische Apothekerfamilie Gertrud und Ernst Lindemeyer wurde 1943 im KZ in Riga ermordet. Doch zuvor mussten die Inhaber der Löwenapotheke am Mindener Markt zahlreiche Übergriffe durch die Vollzugskräfte des Nazi-Staates erleiden. Das Spektrum der Delikte reichte von wirtschaftlicher Schädigung über Freiheitsberaubung bis zur Körperverletzung.

Neu aufgetauchte Akten liefern heute Hinweise auf zusätzliche Schikane gegenüber dem Apotheker Ernst Lindemeyer durch so genannte „arische“ Berufscollegen. Am 11. April 1933, im Gefolge des Aprilboikotts der Nazis, schrieb ein Apotheker, zugleich ein Zellenvorwart der NSDAP-Ortsgruppe Minden, an den Regierungspräsidenten (RP), dass der „Jude Ernst Lindemeyer vom Sonn- und Feiertagsdienst sowie Wochennachtdienst auszuschießen sei, da dieser Zustand der Abhängigkeit von Juden für die nationalsozialistische Bevölkerung Mindens untragbar sei.“ Bis 1933 hatten sich in Minden Adlerapotheke, Hirschapotheke, Marienapotheke und Lindemeyers Löwenapotheke die Bereitschaftsdienste und damit den Verdienst geteilt.

Am 24. April 1933 forderte der RP die drei „arischen“ Apotheken auf, sie sollten den Bereitschaftsdienst nunmehr „un-

gestalten“, mit Durchschrift zur Kenntnisnahme an Ernst Lindemeyer. Bereitwillig antwortete der Inhaber der Adlerapotheke, stellvertretend für seine „arischen“ Berufskollegen: „Man werde die ordnungsgemäße Versorgung der Bevölkerung mit Arzneimitteln zukünftig ohne die Löwenapotheke gewährleisten.“

Ernst Lindemeyer gab nicht kampflos auf. In seinem Schreiben vom 2. Mai 1933 an den RP moniert er, dass er nach dreieinhalb Jahren Frontdienst als Träger des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse von solchen Diskriminierungen verschont bleiben sollte. In der Folge bat der RP Lindemeyer um Vorlage seines Militärpasses und erließ am 9. Juni 1933 folgenden Kompromiss: Lindemeyer blieb danach vom Sonn- und Feiertagsdienst ausgeschlossen, durfte aber neben einer anderen Apotheke den Wochennachtdienst mitmachen. Als Bedingung hatte der

## MT-SERIE

### Spuren jüdischen Lebens

- 18. Post aus Auschwitz
- 19. Rückkehr nach Krieg
- 19. Schikane der Kollegen
- 20. Tod nach Enteignung
- 21. Im Osten vergast

RP hinzugefügt: Lindemeyer müsse kenntlich machen, weshalb die Apotheke gleichfalls Bereitschaftsdienst hat. Als Sprecher der drei „arischen“ Apotheken teilte der Adler-Apotheker Lindemeyer



Ernst Lindemeyer war Inhaber der Löwenapotheke am Markt in Minden.

daraufhin mit: „Wir möchten nicht darauf hinweisen, dass Sie auch geöffnet sind, das schädigt uns.“

Neben solchen nichtstaatlich und vornehmlich ökonomisch motivierten Schikanen von Berufscollegen, machten auch lokale Behörden dem Apotheker Lindemeyer schon ab 1933 das Leben schwer. Am 5. Juni 1933 beantragt das städtische Fürsorgeamt beim Kreisausschuss, die Löwenapotheke bezüglich der Arzneimittelbelieferung für Fürsorgeempfänger zu boykottieren. Am 5. Oktober 1935 erklärt das staatliche Gesundheitsamt des Kreises dem RP, dass die turnusmäßige Belieferung des Mindener Krankenhauses in Zukunft von



Zusammen mit ihrem Mann wurde Gertrud Lindemeyer in Riga ermordet.

den drei „arischen“ Apotheken geleistet werden sollte.

Ein bisheriger Angestellter übernahm 1936 als neuer Chef die Löwenapotheke mit der Mitangestellten Elise Neukamp. Sie war „Halbjüdin“ und hatte 1931 in der Löwenapotheke eine Lehre begonnen. Nach abgeschlossener Lehrzeit erhielt Neukamp ein zustehendes Gehalt entsprechend der Anfangstätigkeit einer Apothekenhelferin. Bis zu ihrer Verschleppung in das Frauenlager Elben im Herbst 1944 blieb Elise Neukamp in der Löwenapotheke beschäftigt, ohne jeden Pfenning Gehaltsaufbesserung. Dabei hatte der neue Chef 1938 unter Hinweis auf ihre „guten Kenntnisse“, dem Drängen der



Ernst Lindemeyer betrieb die Löwenapotheke zuletzt nur noch mit Einschränkungen. MT-Foto (Kommunalarchiv); M. Otto

Reichsapothekerkammer auf Entlassung der „Halbjüdin“, nicht nachgegeben. Vor allem im Krieg führte Elise Neukamp die Apotheke häufig sogar völlig selbstständig, wenn ihr Chef zu diversen Übungen und Schulungen abwesend war. In Hinblick auf eine Gehaltsaufbesserung sah er dennoch keinen Handlungsbedarf. Der fehlende „Ariernachweis“ sorgte dafür, dass keine Forderungen gestellt werden konnten.

◆ Hans-Werner Dirks aus Laveloh ist Diplom-Sozialwissenschaftler. Er arbeitet seit 1987 zur deutsch-jüdischen Emigration, unter anderem für die jüdische Kultusgemeinde Minden. Kristan Kossack aus Minden beschäftigt sich mit regionaler Zeitgeschichte (19. und 20. Jahrhundert) und hat diverse Veröffentlichungen verfasst (www.zg-min-den.de).